von Halder
N. 5035.

Wahre Abbildung des Diener Gottes Bene=
dikt Joseph Labre, ein armer Pilgram aus
Frankreich gebürtig welcher zu Rom gottsee=
lig entschlossen am H. Ostertag zur Erden be=
stödiget. A. 1783.

Kurzer Auszug
von dem
Leben und Tod
des
Diener Gottes
Benedikt Joseph Labre,
beschrieben
von
Johann Baptist Alegiani,
Advokat
über seine Sache
EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG
gewiedmet
Sr. Eminenz
dem
Herrn Kardinal Johann Archinto
Präfekt der heiligen Gebräuche und
Direktor der nämlichen Sache.
Aus dem Italiänischen in das Teutsche übersetzt.

Mit Erlaubniß der Obern, und bäpstlichen
Privilegio sammt wahrhaften Portret.

Rom,
gedruckt bey Michael Angelo Barbiellini 1784, wie
auch zu Augsburg, bey Johann Georg Bullmann
in der Fuggerey. Nr. 45. 1784.

H
78/98

Vorrede
und
Zuschrift.

Das sehnliche Verlangen, den wunderbaren Lebenslauf des verstorbenen Diener Gottes Benedikt Joseph Labre zu lesen, war so allgemein, daß man solches kaum zu befriedigen im Stande gewesen.

Man sah zur äußersten Verwunderung, daß von jener kurzen Lebensbeschreibung, welche unter dem Titul einer Lobrede, blos zu einem Andenken in den Sarg gelegt wur-

de, bis zu Anfang des letztverwichenen Monat Juli, blos in der krakasischen Druckerey, gegen acht tausend, und wie man ferner sicher berechnet, überhaupt bis sechzehn tausend Exemplarien aufgelegt worden.

Angefrischet, von dieser außerordentlichen Begierde, und der, von allen Seiten an mich gelangenden Bitten, Nachrichten von diesem Diener Gottes zu haben, fand ich vor dienlich, zu dem weitläuftigten Lebenslauf, der künftig an das Licht treten wird, einen kurzen Auszug zu verfassen, und denenjenigen ein Genüge zu leisten, welche sich weder ein so weitläuftiges Werk anschaffen können, noch Zeit haben solches zu lesen.

Hier überliefere ich also dem begierigen Leser, in wenigen Blättern, eine getreue erzehlung der vornehmsten Thaten, die aus ächten und wahrhaften

haften Zeugnissen, besonders aus den eingezogenen Erkundigungen der eifrigsten Bischöfeu von Boulogne und Loreto entnommen, welche zur Grundlage, der allhier angestellten Untersuchungen gelegt worden, an deren Wahrheit nicht der mindeste Zweifel zu schöpfen ist.

Ich bedachte mich nicht lange, wem ich diese Blätter widmen sollte, indeme ich mir von Euer Eminenz um so mehr gnädigste Aufnahm versprechen konnte, als höchst Dieselbe von Sr. päpstlichen Heiligkeit ernennet wurden, die Handlungen dieses Dieners Gottes zu untersuchen, welches höchst Denenselben so viele Sorge, Mühe, und Beschwerde zugezogen.

Zwar sollte ich mich bey dieser Gelegenheit, nach sonstigem Gebrauch, in Lobsprüchen, der persöhnlichen ho-

hen Eigenschaften Euer Eminenz erweitern, allein es kömmt weder mit Dero erhabenen Bescheidenheit noch mit der Kürze dieses Auszuges überein, welchen ich hiemit unterthänigst zu Füßen lege, und mit einem ehrfurchtsvollen Stillschweigen gehorsamst bitte, durch die gnädigste Erlaubniß, höchst Dero verehrenswürdigsten Namen vordrucken zu dürfen, dem Werke jenen Glanz zu ertheilen, welchen der Verfasser desselben zu geben nicht im Stande ist.

Schlüßlichen bezeuge ich, daß mich alleinig an die Dekrete der heiligen Kirche unter Urbanus dem 8ten von den Jahren 1625, 1631 und 1634 gehalten und den oberrichtlichen Ausspruch des apostolischen Stuhls unterwerfe, dessen gehorsamster Sohn mich zu nennen das unschätzbare Glück habe.

In der Lebens- und Sterbensgeschichte des Diener Gottes Benedikt Joseph Labre, macht der untrügliche und so oft eingeschärfte evangelische Ausspruch (*), wer sich erniedriget, der wird erhöhet werden: ein sehr glänzendes Ansehen. Man bemerket in dieser Geschichte bis zum Erstaunen, einen Absprung schnurgerade gegen einander laufenden Regungen; Abscheu und Hochschätzung; Verachtung und Ehrfurcht; Verspottung und Verehrung; Armuth und Reichthum; Niedrigkeit und Hoheit. Wer könnte sich wohl vorgestellet haben, daß jenes zerlumpeten Bettlers, welcher noch den 6ten April in der

(*) Matth. C. 18. 4. C. 23. 12. Lucæ C. 3. 5. C. 14. 1. C. 18. 14.

Frühe, von einer tödtlichen Ohnmacht überfallen, an den Treppen der Kirche Madonna de Monti genannt, ganz ohnbemerkt lag, und den nämlichen Abend seinen Geist aufgab, sollte den Tag darauf, als den 17ten April, dessen Leichnam, unter Begleitung eines sehr zahlreichen Volkes aus allen Ständen, in die nehmliche Kirche getragen werden. Der Zulauf den Leichnam zu verehren, war dergestallt heftig, daß die Wache kaum hinlänglich war, einer drängenden und unbescheidenen Andacht abzuwehren. Wir sind gezwungen auszurufen (*): Die Hand des Allerhöchsten hat es geändert.

Je mehr Benedikt währendem Lauf seines Lebens sich befließ den Schatz seiner Verdienste und Tugenden zu verbergen, je mehr er sich erniedrigte, und selbst verächtlich machte, destomehr wollte ihn nunmehro Gott erheben und verherrlichen. Er würdigt uns also noch zu jetzigen Zeiten die Lehre in die Herzen der Glaubigen einzudrücken,

(*) Psalm 76. 11.

drücken, daß, wie die göttliche Vorsicht weiß, den Hochmüthigen zu stürzen, also auch den Niedrigen erhöhen kann (*); welches man augenscheinlich aus gegenwärtiger kurzer Erzählung bemerken kann. In der Pfarre des heiligen Sulpiz von Amette, in der Provinz Artois erblickte unser Diener Gottes den 26sten März im Jahr 1748 das Licht der Welt, und erhielt in der heiligen Taufe die Namen Benedikt Joseph. Dessen eheleiblichen Aeltern Johann Baptist Labre und Anna Barbara Granzir, waren mit Glücksgütern reichlich versehen. Was an ihnen aber noch schätzbarer gewesen: sie waren mit allen christlichen Tugenden und einer auserordentlichen Ehrlich- und Aufrichtigkeit begabet. Benedikt war der erste Sohn, einer zahlreichen Familie von 15 Kindern, wovon noch Neune bey Leben sind, welche seine besagten Aeltern erzeugten. Sie gebrauchten allen Fleiß, dem Knaben mit der Milch, zugleich die Furcht Gottes einzuflößen, indem sie ihm die

 reinsten

(*) In cantic. *Magnificat.*

reinsten Empfindungen für die Religion ein-prägten: und kaum hatte er das fünfte Jahr erreicht, so sandten sie ihn zu einem würdigen Priester, damal Vikarius zu Amette, um in den Anfangsgründen des Glaubens und in dem Lesen unterrichtet zu werden.

Da er nun von Kindheit an, eine angebohrne Neigung zum Unterricht und zu der Gottesfurcht hatte, wozu die ihm unter göttlichen Segen gegebene gute Erziehung vieles beygetragen, so ließ er schon in seiner zärtlichsten Jugend sichere Anzeige bemerken, daß er einstens zu einem hohen Grad der Tugenden gelangen werde.

Gleich einem Tobia, floh er alles was kindisch war, er machte sich in seiner Kammer einen kleinen Altar, und liebte daselbst die Einsamkeit: die Stunden, welche ihm von seinem ersten Unterrichte übrig blieben, brachte er im bethen und singen zu. Von dieser Zeit an, konnte man eine, seine Jahre übersteigende Bescheidenheit und Klugheit an ihm wahrnehmen. Er begieng niemal auch nur das mindeste Unan-

ständige

ständige oder Unvernünftige: sein Gehorsam war vollkommen: er vollzog alles was ihm befohlen wurde mit Geschwindigkeit und Fröhlichkeit. Sein Gemüth war ruhig, und sein Verhalten gegen die Aeltern und Geschwister war so vollkommen, daß er weder zu einem Verdruß noch zu einer Klage jemals Anlaß gab. Er übte sich mit ganz besonderm Eifer bey der heiligen Messe zu dienen. Unüberwindlich war er, in Ertragung fremder Fehler und Unvollkommenheiten, ja selbst über die empfindsamsten Stichenden, und unvernünftigsten Vorwürfe, die er von einigen Personen anhören mußte, indem er beständig eine aufgeweckte und unverstellte Miene zeigte, was immer für eine Verdrüßlichkeit ihm zugestoßen war. Er brannte vor Lust lesen und schreiben zu lernen, noch größer war aber seine Begierde in der christlichen Lehre unterrichtet zu werden: er liebte den Umgang mit ältern und ernsthaften Personen, und als er einmal lesen konnte, so waren die geistlichen Bücher seine größte Belustigung, welche edle Aufführung ihn nicht

nur

nur bey seinen Aeltern, sondern auch bey dessen Lehrmeistern, welche ihn im lesen, schreiben und rechnen unterrichteten, wie auch bey allen denen, welche ihn nur kannten, besonders beliebt machte.

Als er das 12te Jahr erreichte, so sandten ihn seine Aeltern zu seinem Pathen und Vetter, dem Pfarrer von Erin, um die Anfangsgründe der lateinischen Sprache zu erlernen. Ob er sich gleichwohl so ziemlich darinn befließ, so beschäftigte er sich doch mehr in geistlichen Uebungen und in Lesung geistreicher Bücher um sich zu der Aufnahm in die strenge Cisterzienser Abtey, la Trappe genannt, vorzubereiten, welches sein einziges Vorhaben war, das er sich so ernstlich vorsetzte. Zu diesem Ende er sich meistens in dem entlegensten Zimmer des Hauses befand. Er war auch ganz besonders aufmerksam die Lilien seiner Reinigkeit zu erhalten, deßwegen er sich von allem sorgfältigst enthielt, welches dieselbe nur auf die mindeste Art beflecken oder verletzen möchte: von dieser Zeit fieng er an, alle von der heiligen katholischen Kirche gebothe-

ne Fasttage strenge zu beobachten, und empfieng mit einer heißen Andacht die heiligen Sakramente. Sein Mitleiden gegen die Armen war so groß, daß er selbst dasjenige zum Fenster hinaus reichte, welches ihm zur eigenen Nahrung dienen sollte: und als in Erin eine Art ansteckender Krankheit herrschte, so suchte er mit seinem Vetter den armen Kranken allen möglichen Beystand zu leisten, welcher sich so weit erstreckte, daß sie selbst in den Gärten und auf dem Felde Gras sammelten, um das Vieh der kranken Leuten zu füttern, die, weil sie krank waren, demselben keine Nahrung verschaffen konnten. Ueber dieses kasteyete er seinen Mund, besonders alle seine Gelüste, und war von einem so zarten Gewissen, daß ob gleich sein Vetter die niedlichsten schmackhaftesten Früchte im Garten hatte, und er die völlige Freyheit genoß, sich doch niemal erkühnte, weder eine abzupflicken noch von der Erde aufzuheben. Sein ganzes Ziel und Ende war, die Erwählung eines sehr strengen Standes, um welchen er den Himmel unabläßig bat. Nachdem

er nun das 16te Jahr erreichte, begab er sich zu seinen Aeltern, um die Erlaubniß zu bewirken, die Welt zu verlassen und in gedachte Abtey gehen zu därfen, und daselbst ein büßendes Leben zu führen, indem er auf jene ansehnlichen Einkünfte, die er von seinen Aeltern zu hoffen hatte, nicht das geringste Augenmerk machte. Er verfügte sich alsdann zweymal in diese Abtey, woselbst ihm aber die Aufnahm, wegen Ermanglung des nöthigen Alters, versaget wurde.

Als nun nach 6 ½ Jahr sein vorbemelter Vetter das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte, so kehrte Benedikt wieder in das väterliche Haus woselbst er den sich vorgenommenen Buß- und Tugendweg dergestalt fortsetzte, daß ihn seine Mutter öfters auf dem harten Boden schlafend fand, und als sie ihn fragte warum er nicht im Bette ruhete, zur Antwort erhielt, daß ihn Gott zu einem strengen und büßenden Leben auserselhen hätte, daher, um den Willen Gottes zu vollziehen, sich darinn vorbereiten wolle.

Unter andern Orten wo sich Benedikt Joseph aufgehalten, befand er sich auch zu Conteville, wo damalen ebenfalls ein Vetter von ihm Namens Don Vincent, Vikarius war, welcher nunmehro Pfarrer zu Pesse ist, der nicht nur ein sehr strenges und erbauliches Leben führet, sondern auch ein unbegränztes Mitleiden gegen die Nothleidende werkthätig ausübet: wodurch er sich allgemeine Hochachtung und Verehrung erworben, wie selbst Se. bischöfliche Gnaden von Boulogne bezeugte. Benedikt Joseph hielte sich in dem Hause dieses Vetters auf, um die Erlernung der lateinischen Sprache fortzusetzen, wozu er jedoch keinen besondern Lust hatte. Daselbst war seine Aufführung eben so vortreflich, indem er, durch stete Ausübung seiner Tugenden, besonders, durch eine fast unnachahmliche Geduld, das ganze Haus erbauete. Unter mehrern Schülern aber, denen D. Vincenz Unterricht gabe, war ein sehr schlimmer und boßhafter Pursch, als derselbe ein so stilles und friedliebendes Gemüth in dem Benedikt bemerkte, so suchte dieser ihn beständig zu beunruhigen, und zu

plagen, welches er, ohne die mindeste Empfindung weder in Thaten noch Worten blicken zu lassen, mit der grösten Geduld ertrug: er litt in dem Winter sogar die empfindlichste Kälte, nur seinem Kameraden aus dem Wege zu gehen, und führte dieserwegen nicht die geringste Beschwerde bey seinem Vetter. Es leuchtete aus diesem Jüngling eine große Demuth, Bescheidenheit, Ehrfurcht und Verehrung gegen die geheiligte Gotteshäuser, und die hohe und wunderbare Geheimnisse, und als sich die Bußprediger dieses Kirchsprengels nach Conteville begaben, ihre Missionen zu verrichten, so begleitete sie Benedikt die ganze Zeit über, da sich selbige in dieser Gegend aufhielten. Es bezeuget anbey, dessen mehr belobter Vetter, daß sich Benedikt unabläßig mit geistlichen Büchern belustigte, und gänzlich allen Weltlichkeiten entsagte, ja daß er nicht einmal verlangte, was er zu seiner Nothdurft gebrauchte, indem man ihm solche öfters unbegehrt reichen mußte.

Nachdem er wiederum in das väterliche Hauß zurückkehrte, so hielt er bey seinen Eltern unablässig um die Erlaubniß an, dem weltlichen Leben entsagen zu dürfen, welches ihm dieselben, insbesondere seine Frau Mutter deswegen beständig abgeschlagen, weil er, wegen seinen vortreflichen Eigenschaften, der Gegenstand ihrer Zärtlichkeit war, daher sie, ihm einstens vorstellte, daß wenn er aus dem väterlichen Hause sich begeben wollte, er weder Nahrungsmittel noch Unterhalt finden würde: worauf Benedikt zur Antwort gab: Lasset mich gehen geliebteste Mutter! Ich werde meinen Unterhalt wie die ersten Einsiedler, von Wurzeln finden, mit der göttlichen Hilfe kann ich ja auch wie diese leben. Als er endlich nach wiederholten dringenden Bitten, die Erlaubniß und Bewilligung seiner Eltern bekam, und ihm die Aufnahme in der Cisterzienserabtey la Trape wegen obangeregten Ursachen nicht gelungen, so entschloß er sich in den Orden des heil. Bruno zu tretten. Er wand sich daher zuerst an die Karthause zu Longuenes, und alsdann an jene zu Montrevil, um allda die

Aufnahme zu erhalten: da er nun daselbst vernahm, wie er vorher noch die Logik und Singkunst lernen müste, so begab er sich dieserwegen zu dem Vikarius in Ligny. Nachdem er bey demselben in Zeit drey Monat dieses erlernet, so verfügte er sich neuerdings zweymal in ermelte Karthause, in welcher er sich auch auf zweymal ungefehr drey Monat aufhielt, und endlich den 2ten Oktobr. 1769. dieses Kloster wieder verließ, weil ihn die dasige Geistliche, zu ihrem Orden nicht tüchtig erachteten, der Himmel aber denselben zu einem viel rauchern und strengern Stand berufte.

Er gab seinen Eltern von dieser Veränderung in einem den 2ten Oktobr. 1769. von Montrevil erlassenen zärtlichsten und ehrerbietigsten Schreiben Nachricht, worinn er sich gegen die Seinige nicht nur dankbar, sondern auch vor ihr Seelenheil sehr sorgfältig bezeugte, zugleich auch ihnen wiederholtermalen die gute Erziehung seiner Geschwister, bestens empfahl.

Wundersam bemerket man hier wie schnell die göttliche Vorsicht ihn auf den Weg leitete, welchen er alsdann betretten, und auf dem er jenes glückliche Ende erreichet, wozu wir ihn nunmehro gelanget sehen.

Benedikt reiste dahero von der Karthause zu Montrevil ab, und kehrte neuerdings in die mehrgemelte Abtey la Trape, nachdem ihm aber die Aufnahm daselbst abermal wegen obgedachter Ursache mißrathen, so begab er sich in die Cisterzienserabtey S. Maria zu den sieben Brunnen genannt, deren Ordensregeln vor die allerstrengste gehalten werden. Daselbst er, von diesen frommen Ordensmännern willig aufgenommen, den 28. Oktobr. 1769. mit dem Novitiathabit bekleitet, und der Name Urbanus beygelegt wurde. Bey dem Eintritt in dieses stille Kloster, schmeichelte sich Benedikt daselbst zu dem Gipfel seiner Wünsche zu gelangen, und sich der hieselbst gewöhnlichen strengen und harten Lebensart zu unterwerfen, allein er mußte zu seiner äußersten Betrübniß gerade das Gegentheil erfahren. Inzwischen wollte ihn der Himmel, um noch besser zu läutern, und

Gelegenheit zu geben, die Menge seiner Verdienste zu häufen, einer schwehren Prüfung aussetzen: indem aus dessen Zulassung, in ihm ein grausames Ungewitter von Kümmernissen, Trockenheit, und Trostlosigkeit entstund, deswegen vermeinte er, seinem Gott auf keine Weise lieb und angenehm zu seyn, zudem er doch ein so großes Verlangen hatte. Die gewöhnliche Probe, welche Gott zu dem hohen Grad des beschaulichen Lebens bestimmet, das die Asceten, eine leidende Reinigung des Geistes und eine finstre Nacht nennen. Diese peinliche Beängstigung wurde von diesem christlichen Helden mit einer unüberwindlichen Geduld ertragen, ohne sich in Beharrung des ergriffenen Ordensstandes im geringsten abwendig machen zu lassen.

Endlich aber mußte er, der innerlichen Beängstigung des Geistes, welches die beständige Einsamkeit und das tiefe Stillschweigen, so man hier beobachtete, annoch vermehrte, unterliegen. Daher er nach einem Aufenthalt von 8. Monat und etlich Tage wider seinen Willen, auf Gutachten der einsichts-

sichtsvollen und frommen Obern das Kloster verließ, indem es dieselben für seine Gemüthsart und Leibesbeschaffenheit nicht tauglich befanden, obgleich er deutliche Beweise seiner großen Frömmigkeit, Gehorsams und anderer Tugenden von sich gegeben hatte: wie in dem Buche seines Noviziats aufgezeichnet worden. Er selbst berichtete diese Veränderung den 31sten August 1770. an seine Verwandte in einem sehr erbaulichen Schreiben, aus welchem man bereits das vollkommene Leben, welches er in der Folge führen würde, voraus prophezeihen konnte.

Als nun Benedikt das Kloster äußerst betrübt verlassen, so verfügte er sich alsobald um den göttlichen Willen immer mehr zu erforschen, zu dem Pater Rektor eines Seminariums, der sich ehedem auch mit Missionen abgegeben, bey dem er jüngst die Generalbeicht abgelegt, und gegen den er sehr viele Hochachtung hatte.

Dieser erkannte und bemerkte gleich Benediks edles Herz und erhabenen Geist, und rieth ihm, den Gedanken in die Einsamkeit zurück zu kehren, gänzlich fahren zu lassen.

Nachdem aber Benedikt den festen Entschluß gefaßt hatte, Vaterland und Verwandte nicht mehr zu sehen sondern auf ewig zu vergessen, so begnügte er sich alleinig sich mit seinem unaufhörlichen Gebeth dem Höchsten zu empfehlen.

Er kehrte also nicht mehr in das väterliche Haus zurück, womit er sich vollkommen von dem Band der Verwandtschaft entledigte und auf göttlichen Antrieb eine neue Lebensart anfieng, die darinn bestund, als Pilgrim in fremden Landen die berühmteste heilige Orte zu besuchen, welche da und dorten in der höchsten Verehrung gehalten werden.

Bevor wir nun die zerschiedene Reisen unsers Pilgrims erzählen, wird es nicht undienlich seyn, von dem Hauptendzweck abzuweichen, um die Verdienste der heiligen Pilgrimschaft zu erwegen, und in das Licht zu setzen, welche von einer großen Anzahl heiliger und ansehnlicher Personen verrichtet worden.

Es wird hinlänglich seyn, hievon nur folgende anzuführen: als die heilige Brigitta, die heil. Helena Mutter Konstantin des Grossen, die heilige Elisabeth Königin von Portugall, die heilige Katharina von Siena, die Heiligen Adalbert, Rochus, Alexius, Ignaz von Lojola, Karolus Borromäus, Johann Canzius, der selige Amadeus Herzog von Savoyen, und Franciscus König in Frankreich.

Die Wallfahrten waren schon bey den Juden, als nachgehends in dem ersten Jahrhundert des Christenthums gebräuchlich, obwohl solche gleich alle andere, auch die löblichste Gebräuche unserer heiligen Religion, von allen Gegnern derselben heftig getadelt werden.

Der erleuchtete Verfasser des güldenen Büchleins von der Nachfolgung Christi, pflegte zu sagen, wer sich viel mit Wallfahrten abgiebt, wird selten heilig. Wirklich, wenn man das Pilgerleben nur obenhin betrachtet, so bemerkt man dabey Gegenstände zu vielem Anstoß und tausend Gefahren für die Seele, theils wegen dem verschiedenen Umgang, den Orten, durch welche man

reiset und woselbst man über Nacht bleibet oder sich aufhält. Wenigstens setzet man seine Sinne zerschiedenen Zerstreuungen, Belustigungen, Vorwitz und Gefallen zur Veränderung aus, welches die Seele an der Andacht hindert, oder doch laulicht macht, so bald man sich davon einnehmen läßt.

Es ist dieß vollkommen mit den Perlen zu vergleichen, welche sich nicht bilden, wenn die Muschel nicht gut verschlossen bleibt, oder auch mit einem kostbaren Geist, welcher ausdünstet und verschwindet, wenn das Glas nicht wohl zugestopfet wird.

So man aber die Pilgrimschaft auf einer andern Seite betrachtet, wenn selbige nemlich (ich sage nicht von weiblichen Geschlecht, dem solche immer gefährlich ist) von Mannspersonen verrichtet wird, welche frey vor sich sind, vor kein Hauswesen zu sorgen haben, und die Wallfahrt nicht aus Ergötzlichkeit oder Hang zur Freyheit, sondern mit aller Vorsicht, Bescheidenheit, Religionseifer und reinem Endzweck der Andacht gegen die heilige Orte, die man besuchen will, geschieht, so ist nicht zu läugnen,

daß

daß eine solche Wallfahrt ein vollkommener Stand sey.

Da man nemlich hiebey sich aller Bequemlichkeit, die jeder nach seinem Vermögen zu Hause haben könnte, freywillig entziehet. Eine beständige Pilgerschaft hebet allen Lust, Anhänglichkeit und Neigung zu irdischen Dingen auf: daher kann ein Pilgrim mit Recht jenen Vögeln verglichen werden, welche sich beständig in der Luft aufhalten, und sich nur einige Augenblicke auf die Erde herunter lassen; oder einem hellen Bach, welcher weder auf einer angenehmen Wiese, noch in einem Blumengarten stille steht, sondern ohne auszuruhen, gegen dem Meer zulauft, worein er sich ergießen soll: endlich gleichet er auch einem der auf Stelzen geht, welcher seine Füße weder vom Koth noch Staube besudelt.

Dieses ist so wahr und gewiß, als die heil. Schrift selbsten einen Pilger, als ein Muster der Entfernung aller weltlichen Gelüste, darstellet. Ein jeder weiß aus der Erfahrung, daß der lange Aufenthalt an einem Orte in dem schwachen menschlichen

Ge-

Gemüthe gar leicht eine Neigung und Anhänglichkeit erregt, dahero bey einigen regulirten Orden mit reifer Ueberlegung vorgeschrieben wird, daß ihre Zöglinge von Zeit zu Zeit Ort wechseln, und in andere Klöster gesandt werden sollten: Ja in einigen geht man so weit, jeden sogar die Zimmer vertauschen zu lassen, um sie von gemelter Gefahr zu entfernen, oder wenn solche darein gerathen wären, derselben zu entreißen, so daß sie der Welt abgestorben, von aller Neigung, Anhang und Begierde nach irrdischen Dingen, gänzlich gereiniget und entlediget werden möchten.

Die vollkommene geistliche Armuth ist so zärtlich und eifersüchtig, daß sie den geringsten Anfang von Neigungen und Begierden, ja selbst den Namen eines Eigenthums der geringsten Sache, verbannet, wovon wir so viele heilsame Lehren und Beyspiele in dem Leben der Altväter haben.

Unter andern leset man, daß, als Dorotheus bemerkte, wie sein Schüler Namens Dositheus einen Lust nach einem kleinen Messer blicken ließ, ihm einen Verweiß mit folgen-

folgenden Worten gab: Willst du ein Diener dieses Messerleins oder ein Diener Christi werden? schämest du dich nicht, von diesem Messerlein dich beherrschen zu lassen!

Genug! wem sollte wohl der evangelische Grundsatz nicht bekannt seyn können? daß je weiter man seinen Geist von irdischen Dingen entfernet, je mehr man solchen dem Himmel nähert.

Wir müssen hiebey annoch dieses zufügen, daß die nemliche heilige Orte, welche sonsten nicht oft gesehen werden, nicht nur jeden mit einer heiligen Ehrfurcht erfüllen, sondern selbsten in Betracht, daß allda der Höchste seine Gaben reichlicher austheilen will, ein größeres Vertrauen erwecken, in seinem Gebeth erhöret zu werden.

Wenn man also das Pilgerleben in seinem wahren Begriff betrachtet, so reichet selbiges so viele Mittel und erreget wirkliche Reitzungen zu einer erhabenen Vollkommenheit, wie wir an unserm Pilgrim ein Beyspiel haben, welcher sein Vaterland seine Wohlfahrt und Bequemlichkeiten seines Hauses verließ, und sich zu dieser Lebensart entschloß.

Allein, irrend, unbekannt, zu Fuß bettlend, ohne Beystand und Mittel, blos in der Gesellschaft seiner Tugenden, setzte er sich der rauhen Jahreszeit und üblen Witterung, Ungemächlichkeiten und Gefahren aus, welchen derjenige beständig unterworfen ist, der auf diese Art reisen muß.

Dieses war also die ganze Bedeckung und der völlige Anzug des Pilgrims Benedikt Joseph. Seine Bescheidenheit, Eingezogenheit, Unterwürfigkeit, Demuth und das unablösige Gebeth, mit dem er sich vollkommen in Gott eingeschlossen hatte, veranlassete einst bey einer gewissen Gelegenheit den Herrn Abten Paulus Mancini Vorsteher des Hospitals, das evangelische genannt, zu Rom Benedikt anzusprechen, daß er sich einem armen jedoch sehr wackern Mann auf der Wallfahrt nach Loreto zugesellen möchte, dessen er sich aber mit dem Ausdruck geweigert, daß ihm die Gesellschaft eines zweyten am Gebeth hinterlich wäre.

Durch diese mehrbemeite hohe Tugenden eignete er sich überall die Verehrung zu, wo er sich mehr oder weniger aufhielte, die

zärt-

zärtlichste Liebe seines an diesen heiligen Orten entbrannten Herzen auszugießen.

Aber was noch merkwürdiger gewesen, daß, wenn man ihn nur betrachtet, er alsogleich eine Hochschätzung und Verehrung erregte. Auch in allen Städten und Orten, woselbst er durchreiste, hinterließ er eine sehr hohe Achtung von seiner Heiligkeit, wie man von zerschiedenen Orten, als von *Fabbriani, Porto di Fermo, Monte Lupone* ohnweit Loreto aus mehr andern besondern Anzeigen hat: Auf diese Weise wand unser Pilgrim Benedikt Joseph seine erste Schritte nach dem heiligen Haus zu Loreto, woselbst er Anfangs des Monat Novembers 1770. eintraf: Er besuchte dieses erhabene Heiligthum mit der größten Inbrunnst, wie wir in der Folge beschreiben werden: Hierauf begab er sich nach Assisi, nur das Gedächtniß des seraphischen Vaters Francisci zu verehren, und ließ sich daselbst in die Gürtelbruderschaft dieses Heiligen einverleiben, worauf er seinen Weg nach Rom fortsetzte, um die heilige Orte und andere Heiligthümer dieser Hauptstadt zu besuchen.

Nachdem er seinem Andachtseifer gegen die Heiligthümer in dieser berühmten Stadt auf die inbrünstige weise Genüge geleistet, so reiste er in dem Jahr 1771. abermal nach Loreto, wo er bey der Durchreise zu Fabriano Gelegenheit hatte, die heilige Reliquien des heiligen Romualdus Stifters der Mönche und Einsiedler des Kamaldulenserordens, und wegen dessen herrlichen Tugenden und strengsten Bußwerke, berühmten Mannes, zu besuchen.

Nachdem er in der St. Jakobskirche dieser Stadt ganze Tage, mit einer so heiligen Ehrfurcht und Inbrunst des Geistes zubrachte, daß er in einem jeden Erstaunen erregte, wer ihn nur ansah; so wollte er auch die Nacht allda verbleiben, allein es wurde für gut befunden, denselben in dortiges Hospital aufzunehmen, woselbst er, das für ihn zugerichtete Bett, nach seiner Gewohnheit nicht annahm, indem er seinem elenden Körper, wie er solchen nannte, keine Erquickung gönnen wollte. Bey dem Herrn Maria Paggetti Rektor der besagten Kirche legte er eine Generalbeicht ab; und ließ auch

allhier, in Worten und Werken einen Geist der wahrhaften evangelischen Armuth, eine innbrünstige Andacht zu der allerheiligsten Menschheit und Gottheit unsers Erlösers, und der allerseligsten jungfräulichen Mutter, wie auch für die armen Seelen im Fegfeuer, nicht weniger eine besondere Nächstenliebe sowohl in geistlichen, als weltlichen, und andere herrliche Tugenden von sich bemerken: welche wir, da solche mit denen weiter unten beschriebenen übereintreffen, allhier zu wiederholen unterlassen. Im besagten Jahre 1771. begab er sich nach Bari die Wallfahrtskirche zu St Nikolaus zu besuchen, alsdann verfügte sich derselbe das darauf folgende 1772te Jahr, nach Neapel um seiner andächtigen Verehrung gegen den heil. Januarius, Schutzpatronen dieser Hauptstadt ein Genügen zu leisten: als er endlich wiederum zu Rom angelangt, so machte er sich abermals auf den Weg nach Loreto. Allda und zu Cossignano in dem Kirchspiel von Ripa Transone, woselbst er dieses Jahr durchreiste, ebenfalls einen großen Ruhm seiner hohen Tugenden hinterließ. Alsdann wandt

er sich in das Toscanische, ein anderes Gnadenort des heil. Francisci auf dem Gebürge von Alvernia zu besuchen, welchen Weg ihn endlich wieder nach Rom zurück führte.

Hier sehen wir denselben abermal nach einem kurzen Aufenthalt seine nicht nur eifrige sondern auch äußerst müheselige Pilgerschaft nach der Schweiz zu dem berühmten Gnadenort Maria Einsiedlen fortsetzen, woselbst man ein wunderthätiges Marienbild, wie jenes zu Loreto verwahret.

Das erstemal befand er sich daselbst zu Anfang des Aprils 1775sten Jahres. Von hier aus lenkte er seine Schritte gerade zu nach Frankreich, kaum aber hatte er dasselbe betretten, so kehrte er in das Schweizerland zurück, um seine Andacht an ermeldtem Gnadenort, zu Maria Einsiedlen, gänzlich zu befriedigen, und nahm zu Anfang Monats Julii 1775. wiederum seine Rückkehr nach Rom, um den Schatz des allgemeinen Jubiläums daselbst einzusammlen. Er traf zu Anfang des Monat Septembers alldort ein, und hielt sich bis zum Ende des Jubiläums auf: alsdann er seine Wallfahrt nach Loreto aber-

mals

mals wiederholte, und von dorten aus das drittemal den Weg nach der Schweiz nahm, um mehrgemeldtes Gnadenbild zu besuchen, nachdem er hieselst bis auf den 9ten Julii im Jahr 1776. verblieb, so kehrte er wieder nach der Hauptstadt Rom zurück, und seinen Aufenthalt allda dieserwegen festsetzte, um sich in seinem frommen Lebenswandel je mehr und mehr vollkommener zu machen; begnügte sich alleinig die Stadt das Jahr einmal zu verlassen, um eine Wallfahrt nach Loreto zu unternehmen. Man zählet 11. Wallfahrten, die er dahin verrichtet hat.

Laut den Nachrichten von zerschiedenen heiligen Gnaden- und Wallfahrtsorten, zeigen sich Umstände, wodurch seine übergroße Demuth, seine evangelische Armuth und gänzliche Entfernung von dem weltlichen, seine strenge Buße, seine zärtliche Nächstenliebe, sein Gehorsam, Bescheidenheit und unabläsiger Gebethseifer immer mehr bestättiget wird.

Nachdem ihm von dem allhier wohlbekannten Herrn Franz Zeccarelli auf die Reise nach Loreto etwas Geld angebothen wurde,

so begnügte sich der Diener Gottes nur einen Paul (das ist 12. Kreuzer) anzunehmen, und als ihm der nemliche Gutthäter, mit einem zwar schon getragenen, jedoch noch guten paar Schuhe versehen wollte, solche Benedikt nicht annahm, worauf man ihm drey ältere Paar vorgewiesen, wovon er das schlechteste erwählte: dieweilen auch Benedikt nichts als einen zerrissenen Strohhut hatte, so wurde ihm von dem nemlichen Gutthäter, nach vieler Weigerung ein anderer, jedoch ebenfalls alter Hut aufgedrungen.

In dem ersten Jahre seiner Besuche des heiligen Hauses zu Loreto, wissen wir nicht, ob unter der Menge von Pilgrime, einer gewesen wäre, der dessen Aufführung und Betragen beobachtet hätte. Als er aber in den folgenden Jahren wieder sich alldort einfand, so fieng Herr Joseph Valeri, Sakristan dieser Hauptkirche, die Augen auf ihn zu richten, und seine Demuth und unabläßiges Gebeth an diesem heiligen Orte zu bewundern. Er beobachtete nicht nur, daß er sich den ganzen Tag über in der Kirche aufhielt, sondern bemerkte auch, bey der

schon

schon vor Anbruch des Tages geschehenden Eröffnung der Kirchenthüren, daß derselbe die Nacht über auf dem Platz heraus geschlafen hatte. Daher ihm aus Mitleiden, ein Ort in einem Stalle, oder Backofen auf dem Lande anbot, damit er doch nicht unter freyem Himmel liegen dürfte. Benedikt nahm das Erbiethen dieses frommen Priesters unter zwey Bedingnissen dankbar an; nemlich wenn keine Weibsbilder daselbst wären, und er allein seyn könnte. Nachdem ihn nun besagter Geistliche in ein Landhaus geführet, so beobachtete er, daß der Stall einen Durchgang und der Backofen zu niedrig war, so daß er allda nicht knien konnte, da ihm nun diese Orte nicht angestanden, so wies er ihn nach einem andern Landhause, wenige Meilen von dem berühmten Gnadenort des heiligen Kreuzes von Sirolo, wohin er in den wenigen Nächten dieses Aufenthalts öfters zu dieser Wallfahrt zu gehen die Gelegenheit benutzte.

In der Folge wurde auch Herr Angelo Verdelli, einer der mitverordneten Hüter des heiligen Hauses, von der bewunderungs-

würdigen Demuth, und unablässigen Beharrlichkeit im Gebeth, worinn derselbe, dem Diener Gottes in dieser lauretanischen Hauptkirche versenkt sah, ebenfalls in Erstaunen gesetzet. Welches nicht nur Herr Valeri auch wiederholet, sondern noch hinzufüget, daß sogar in jenen Stunden, worinn alle die Kirche verließen, er sich seiner selbsten vergaß, und ohne eine Erquickung zu nehmen, in einen Winkel der Kirche begab, und indem er glaubte, von niemanden gesehen zu werden, daselbst mit einem blutrothen und entflammten Gesicht, durch mehrmaliges Brustschlagen, und andern äußerlichen Andachtsübungen seine zärtlichste Verehrung und brünstigsten Eifer zu dem allerheiligsten Altarssakrament, und der allerseligsten Jungfrau Maria blicken ließ: weil nun Herr Valeri, die große Behutsamkeit dieses Diener Gottes bemerkte, daß man von ihm keine gute Meinung fassen sollte, so gebrauchte er die Vorsicht, sich in einen Beichtstuhl zu verstecken, und durch das Gitter alle seine Geberden zu betrachten, zu der Vesperzeit aber, wenn das Volk wieder in die Kirche

kam,

kam, so stellte er sich abermals an den nemlichen Platz wo er vorher gestanden. Es versichert dabey besagter Herr Valeri, daß Benedikt Joseph niemal um einiges Almosen ansprach, ja sogar das ihm freywillig gegebene anzunehmen sich weigerte, sobald es seine Bedürfniß überstieg: und als dieser ihm bey der Abreise einige Bajochi angebothen, damit er sich unter Wegs mit einem Glaswein erquicken sollte, so bedankte er sich dessen auf das höflichste, und gab ihm anbey zur Antwort, daß er eine allzugroße Furcht und Abscheu hätte sich den Wirthshäusern zu nähern, weil man schwere Beleidigungen Gottes darinn vernehmen müße, aus diesem Beweggrund, er immer der Landstrassen auszuweichen trachtete.

Nachdem sich nun, sowohl die Herren Verdelli als Valeri in der hohen Achtung gegen Benedikt Joseph bestärkten, so kamen sie miteinander überein, ihm einen Aufenthalt in der Stadt zu verschaffen, und demselben die große Beschwerlichkeit zu erspahren, alle Abend nach seinem entfernten Nachtlager auf dem Lande zu gehen, und in der Frühe

wiederum nach dem heiligen Hause zurück zu kehren. Weil sie ihn nun wegen zerschiedener Hinderniße in ihre eigene Wohnung nicht aufnehmen konnten, so unterbrachten sie denselben nach vieler angewandten Mühe, in ein Haus zu den Eheleuten Namens Gaudenz und Barbara Sori, Kauf- und Wirthsleute von Loreto, und als Benedikt diesen Aufenthalt annahm, so wurde ihm daselbst eine Kammer und ein Bett zurecht gerichtet: da er aber nur ein kleines Kämmerlein verlangte, so gab man ihm eines zu ebener Erde, womit er sich sehr zufrieden bezeugte, indem er sagte, daß für ihn, als einem armen Menschen, der geringste Winkel gut genug wäre, um die nöthigste Ruhe zu genießen. Hier hielt sich derselbe eine Zeit von 22. Tagen auf.

Als er nach dem Osterfeste des folgenden 1781ten Jahres, wieder in dieser Stadt anlangte, so wurde er in die nemliche Kammer zur Herberge eingeladen, woselbst er 16 Tage verblieb: er kam annoch im Jahr 1782. dahin, da er sich aber nur 8. Tage aufhielt.

Die

Die ganze Zeit, in besagten drey Jahren seines daselbstigen Aufenthalts, war er in der heiligen Kapelle, von Morgen bis auf den Abend, bis selbe geschlossen wurde, in dem heißesten Gebeth versenkt. Als ihm von seinem Hauswirth das Essen angebothen wurde, so dankte er dafür, und sprach, daß ein Armer sich mit keiner vornehmen Speise sättigen, sondern nur mit den übrig gebliebenen Bissen ernähren solle: daher derselbe die Semmel nicht aß, die man ihm ganz gab: wenn er sie essen sollte, so müßte selbe vorher zerbrochen werden. Auf diese Weise beobachtete er es, mit allen übrigen Nahrungsmitteln. In diesem laufenden Jahre ereignete sich daselbst eine sehr merkwürdige Prophezeyung: indem ein fünfjähriger Knabe, von gedachtem Sori, an dem grünen Donnerstag den 17. April wiederholtermalen sagte, daß Benedikt, welcher die Nacht vorher, als den 16. April gestorben, nicht mehr nach seiner Gewohnheit nach Loreto kommen würde, weil er in das Paradies gegangen wäre: welches sich hernach wirklich bekräftigte.

Bey der Wiederholung der Wallfahrten nach Loreto wurde dem Benedikt von obgemeldtem Abt Herrn Paul Mancini, ein versiegelter Brief übergeben, um solchen einer sehr tugendhaften Nonne in dem Kloster zu Monte Lupone zu behändigen, und aufgetragen, die Antwort zurück zu bringen. Der Diener Gottes vollzog die ihm gegebene Bestellung auf das pünktlichste, brachte aber keine Antwort zurück. Als er nun vor dem Herrn Mancini, wegen dessen Ermanglung befragt wurde, so gab Benedikt zur Ursache, daß diese Klosterfrauen allzu gute Schätzung vor ihm geäußert hätten, daher er auf der Stelle fortgegangen wäre, und nicht für gut erachtet habe, den Rückweg über dieses Kloster zu nehmen, und diese Antwort abzuholen. Nachdem er nun die Hauptstadt Rom, zwar nicht zu einem Wohnsitz, denn er hatte in seinem Leben keinen eigenen, sondern nur zu seinem beständigen Aufenthalt erwählet hatte, so nahm er in den ersten Jahren seines Dableibens das Nachtlager, auf dem Platze von Monte Cavallo, in einer Höhle unter den Treppen, nächst dem Soldatenquartier: nachher bediente er sich

einer

einer andern Nische oder Höhle, des flavianischen Amphitheater, das Colosseum genannt. Seine ganze Geräthschaft bestund in einem kleinen Korb, worinn er ein Brevier und andere geistliche Bücher hatte. Als ihn endlich eine schwere Krankheit überfiel, so sorgte gedachter Abt, Herr Mancini vor denselben, und nachdem er ihn auf das liebreicheste pflegte, und dessen Gesundheit wiederum herstellte, so nahm er ihn, in seinem evangelischen Hospital auf, und gab ihm daselbst in den drey letzten Jahren die Herberge. Als er ihn nun voller Unreinigkeit sah, so both er ihm ein Hemd an, welches Benedikt nach vieler Weigerung annahm. Unser arme Pilgrim gieng desto lieber in dieses Hospital zu übernachten, weil man daselbst den aufgenommenen Armen keine Händel und Streitigkeiten, noch weniger unflätige und gottlose Reden erlaubet, da die Strafe, alsogleich hinausgestossen zu werden, darauf gesetzet ist. Benedikt hatte hierinnfalls ein so zartes Gewissen, daß als er über vorbemeltes Ort Cossignano reiste, und in dortigem Spital beherberget wurde, sogleich weiter gehen wollte,

te, um die Streithändel und Flüche, welche zwey Landstreicher ausgestossen, die ebenfalls daselbst beherberget wurden, nicht mit anhören zu dürfen, damit er nun da bleiben sollte, so mußte man diesen zween erstlich anbefehlen, sich des Fluchens zu enthalten, den Diener Gottes aber in dasjenige Zimmer zu verlegen, so für reisende Priester bestimmet war, welches ein würdiger Geistlicher Namens Michael Angelus Santucci dieses Ortes, der nunmehr in Rom wohnhaft ist, bezeuget. Eben aus diesem Beweggrund floh er, so viel möglich die Wirthshäuser, weil darinn meistens gottlose Reden gehöret werden, die er um so leichter entbehren konnte, als er, wie schon gemeldet, keinen Wein zu trinken gewohnt war. Das Leben, welches dieser Diener Gottes in Rom führte, war blos ein unablässiges Gebeth. Er brachte ganze Tage, einen großen Theil der Nacht, und öfters ganze Nächte in der Kirche zu, besonders, wo währendem vierzigstündigen Gebeth das hochwürdigste Gut ausgesetzt war. Unbeweglich blieb er in einem Ecke der Kirche, oder an einem Geländer, um von

der

der Menge des zulaufenden Volks nicht gestöhret zu werden, und seine Sinne besser versammlet zu halten, gleichwohl es ihm öfters wiederfahren, daß er daselbst mit grosser Schmach und Verachtung weggejagt wurde.

Man kann mit gutem Grunde sagen, daß die Kirche seine Wohnung gewesen, denn wer ihn immer sehen wollte, könnte gewiß ihn allda antreffen. In der Frühe befand er sich gemeiniglich in der Kirche Madonna de Monti genannt, bisweilen hielt er sich dorten nicht lange auf, sondern verfügte sich in eine Kirche, allwo das allerheiligste Sakrament ausgesetzt, und der Segen gegeben wurde, zur Mittagsstunde begab er sich zur Suppe an eine Porte, um seinem schmachtenden Körper diese geringe Nahrung zu geben.

Er stellte sich allda mit so großer Demuth hinter die andere Arme, daß für ihn öfters keine Suppe übrig blieb, nachher kehrte er meistens wieder in die Kirche, allwo das hochwürdigste Gut ausgesetzt war, wo er, in Gott entzückt, theils seine Augen auf

das Allerheiligste heftete, theils mit einer unbeschreiblichen Andacht zur Erde niederschlug, so daß er hiedurch alle Umstehende rührte.

Wir haben ein bewährtes Zeugniß von einem Persianer Namens Georg Zitli, ehemaliger Schatzmeister von Culicam, König in Persien, als dieser seinen Enkel ermordete, so floh jener nach Astracam, und wurde durch die unendliche Barmherzigkeit, und verehrungswürdige Vorsicht Gottes in den Schooß unserer heiligen Kirche einverleibet: welcher, nach dem er sich seiner mitgebrachten Reichthümer entblößte, und solche alle austheilte, nunmehr in dem 93sten Jahre seines Alters, aus blosem Mitleiden bey den Kapuzinern in dieser Hauptstadt unterhalten wird. Dieser versichert uns, daß, als er einstens unsern Pilgrim auf dem Weg zwischen Loreto und Rom angetroffen, alsogleich durch dessen Anschauung erbauet, und von seiner großen Bescheidenheit und Demuth vor Ehrfurcht durchdrungen wurde: was aber noch merkwürdiger ist, so berichtet der nemliche, daß er ihn mehrere Stunden ganz unbeweglich

und

und ohne ein Zeichen des Lebens von sich zu geben, in ermeldter Kapuzinerkirche, vor dem allerheiligsten Altarssakrament, bethend gesehen habe, und weil er vermeinte, daß er wirklich todt wäre, zu demselben hingieng, und ihn rüttelte. Welches ein um so größeres Wunder erreget, als solche mehrstündige Unbeweglichkeit, unter den peinlichen Stichen so häufigen Ungeziefers, wie wir in der Folge erzählen werden, sittlicher Weise fast unmöglich scheint.

Zeither ist es uns nicht ohne besondere göttliche Fügung gelungen, durch andächtige und fleißige Besucher des allerheiligsten Altarssakrament, die von der Zeit seines hiesigen Aufenthalts einen hohen Begriff von ihm hatten, auch wie man spricht, beständig die Augen auf ihn hefteten, und seine Aufführung mit einer frommen Neugierde und Erbauung beobachteten, ja wie solche alsdann bezeuget, dem Benedikt sogar Schritt vor Schritt nachgefolget, zerschiedene besondere Nachrichten von ihm einzuziehen.

Hiebey kann ich nicht unterlassen einen besondern Umstand im Vorbeygehen zu erwähnen,

nen, den ich jedoch nicht verbergen will, weil derselbe noch unwidersprechliche Beweise erfordert. Dahero das Urtheil davon so lange unentschieden bleibet, bis die vorgebrachte Proben, durch die gerichtliche Untersuchung an das Licht gestellt werden. Hier versichert man, daß unser arme Pilgrim, welcher seine Herberge in gemeldten evangelischen Hospital hatte, woselbst bey Strafe, nicht mehr aufgenommen zu werden, keiner ohne Erlaubnis über die gesetzte Zeit ausbleiben durfte, sich jederzeit pünktlich um 24 Uhr wälschen Zeigers mit dem Gebethläuten daselbst einfand. Eben so gewiß vernimmt man hingegen von Personen, welche denselben mit Augen gesehen, daß er bis in die späte Nacht, und öfters bis an den Morgen in jenen Kirchen verblieb, allwo das hochwürdigste Gut ausgesetzet war, besonders in der heiligen Dreyfaltigkeitskirche der Pilgrime. Aber wie gesagt, man lasse diesen Punkt annoch unentschieden, und dessen Glaubwürdigkeit auf sich beruhen.

Er beobachtete immer die unveränderliche Gewohnheit alle Gelegenheiten zu vermeiden, woselbst gegen ihn eine Hochachtung bezeuget werden konnte, daher er sich jenen Orten nicht mehr näherte, wo er bemerket worden, wie sich dieses aus zerschiedenen Umständen ergiebt: hiemit aber noch nicht begnüget, so gieng er allen Gelegenheiten entgegen, verachtet und mishandelt zu werden, wie es ihm auch öfters begegnete. Einstmals wurde er von losen Buben für einen Narren ausgeschrien, ein andersmal bekam er eine Ohrfeige, und einst wurde er zu Boden geworfen: gar vielmal zog ihn ein Knabe scherzweiser bey der Gürtel hin und her, als er die Suppe in dem löblichen Kloster des heiligen Dominicus und heiligen Sixtus einnahm: welches er alles mit einer bewunderswürdigen Gemüthsruhe, und einer fröhlichen Miene erduldete. Als er einsmal bey dem großen Thor des durchleuchtigsten Hauses Colonna vorbey gieng, wo einige Knaben mit Steinen warfen, so wurde er unten an dem Bein des rechten Fußes getroffen, weil er nun keine Strümpfe und nur

aus alten Schuhen gemachte Pantoffeln an den Füssen hatte, so wurde er dergestalt verwundet, das er häufig blutete, worüber der Diener Gottes nicht die mindeste äußerliche Empfindung bezeugte, ja was das sonderbarste ware, nicht einmal darnach umsah, wer den Stein auf ihn geworfen habe, sondern in seinen Gedanken mit der nemlichen Ruhe und Gleichgültigkeit den Weg fortsetzte.

Eines andern Tags, als er bey dem Colosseo vorbey gieng, und einige müssige Knaben sah, welche sich mit Spielen unterhielten, so näherte er sich denselben aus Andachtseifer, und gab ihnen einen gelinden Verweiß, durch welche liebreiche Bestrafung diese dergestalt verbittert wurden, daß sie Steine nahmen, und mit großem Ungestüm nach ihn zuwarfen: als auf diesen Anblick ein gewisser Mann dem Benedikt zu Hilfe eilte, und diese Pursche bedrohte, so trat er inzwischen, um denselben abzuhalten, indem er zu ihm sprach: **Lasset sie nur machen, wenn ihr wüßtet wer ich bin, würdet ihr mir noch schlimmer als diese begegnen.**

Mit

Mit der nemlichen unveränderlichen Geduld ertrug er Schimpf und Schläge von einem Gutthäter. Dieser als er dem Benedikt einen Bajock Almosen reichte, und gleich darauf wahrnahm, daß er solchen einem andern Armen gab, und daher der falschen Einbildung war, als ob dieses Almosen ihm zu wenig gewesen wäre: so gieng er auf ihn zu, und gab demselben unter vielen Mishandlungen mehrere Stockschläge.

Nachdem nun Benedikt gestorben, so lief dieser reuvoll in die Kirche der Madonna de Monti, bath den erblichenen annoch um Verzeihung, und ließ den nemlichen Stock als das Werkzeug der Beleidigung alldort liegen.

Mehrere Mishandlungen, welche der Diener Gottes mit einer so ausnehmenden Geduld übertragen, übergehen wir hier der Kürze wegen. Aus eben dieser Ursache unterlassen wir auch viele andere tugendhafte Handlungen von ihm zu beschreiben, indem wir uns damit begnügen, in einem kurzen Be-

grif nur diejenige anzuzeigen, welche zusammen genommen, einen vollkommenen Tugendhelden darstellen. Ein erhabener Eifer gegen unsere heilige Religion, die höchste Verehrung gegen den Statthalter Christi und allen geistlichen Obern, und hingegen ein besonderer Abscheu, gegen alle diejenige, welche sich von der heiligen Kirche getrennet. Eine so ausnehmende Redlichkeit und Aufrichtigkeit seiner Sitten, woraus man schliessen kann, daß er seinen Taufbund niemal verletzet habe. Eine genaue Beobachtung der heiligen Gebothe und der evangelischen Räthe, und eine große Sorgfalt, andern alle Gelegenheit zu benehmen, eine Sünde zu begehen, daher als ihm einst von jemand in Gegenwart mehrer Armen ein Pack alte Leinwand angebothen wurde, er den Gutthäter bath, es ihm auf einen andern Platz zu geben, damit in jenen kein Neid erreget werden möchte.

Beharrlich war seine Vereinigung mit Gott, dessen Gegenwart auch auf der Strasse sein einziger Gegenstand war, daher er

ein stetes Stillschweigen beobachtete, und alle Gesellschaft anderer Armen floh.

Unaussprechlich war seine Liebe gegen das Leiden des Erlösers, welches er beständig betrachtete. Er zeigte eine kindliche Liebe und Verehrung zu der allergebenedeytesten Jungfrau, die aus seinem Angesicht leuchtete, wenn er vor ihrem Bildniß bethete. Er suchte mit größtem Fleiß bey seinem Nächsten die Beleidigungen Gottes zu verhindern, und ihn die Zunahme in den Tugenden sowohl mit gutem Beyspiel als brüderlicher Wortbestrafung und gutem Rathe, so viel es ihm seine Umstände erlaubten, anzuleiten. Sein eifriges Mitleiden gegen den Nächsten gieng so weit, daß er einem andern Armen selbsten die Suppe mittheilte, welche er zu seiner einzigen Nahrung erhielt. Die englische Reinigkeit suchte er, wie oben gemeldet, von seiner Jugend auf, sorgfältig zu erhalten, deswegen er alle Gemeinschaft mit dem andern Geschlechte floh, gegen welches er niemal die Augen erhebte. Vortreflich war seine Unterthänigkeit und Ge-

 horsam

horsam gegen seine Gewissensräthe, von deren Befehlen er blindlings abhienge. Er hinterließ ausgezeichnete Beyspiele von Demuth, Abbruch und Abtödtung, indem er sich vielmal mit Krautsprossen, Zitronenschelfen, Salat und Kohlblättern, die er auf der Strasse fand, sättigte.

Ja er gieng so weit selbst die aus der Kuchel auf den Misthaufen geschüttete saure Suppe zu essen, wenn er glaubte, daß man ihn nicht bemerkte. Mit einem Wort, er maß die Speise, welche er zu sich nahm, blos mit der Nothwendigkeit ab, sein Leben zu erhalten, ohne auf den Geschmack des Gaumens zu denken.

Lauter Handlungen, welche, wie man nicht zweifelt, durch die gerichtliche Proben der besonders nachforschenden und apostolischen Untersuchungen zu seiner Zeit gerechtfertiget, an das Licht tretten werden. Zur Bekräftigung seiner äußersten Armuth darf man nur die kleine hölzerne Schüssel als ein ewiges Angedenken derselben betrachten,

wel-

welcher sich Benedikt bediente, um die Suppe an den Klosterporten zu essen, und die nach seinem Tod aus besonderer Gnade, Herr Joseph Marconi, sein letzter Beichtvater, erhielt.

Es ist solche ringsherum zerrissen, so daß sie nicht vollgemacht werden kann, und da selbe auch in der Mitte von einander gespalten, und nur mit drey Stiche Eisendrat zusammen geflicket ist, so konnte sie auch keine Brühe enthalten: ohngeacht all dessen, war sein unveränderlicher Gebrauch kein Almosen zu begehren, und wenn ihm auch eines angebothen wurde, solches, wenn es seine höchste Nothdurft überstieg, dasselbe nicht annahm, oder jedoch gleich wieder einem andern Armen mittheilte.

Er bezeugte sich hierinn dergestalt sorgfältig, daß ihm von seinem mehrbelobten Beichtvater sogar eine Erlaubniß nothwendig war, die geringe Summe Gelds bey sich zu tragen, ein Brevier zu erkaufen, indem er pflegte priesterliche Tagzeiten zu bethen.

Was will man weiter? wenn man ihn nur ansah, so wurde man überzeugt, daß ein wahres Exemplar und Bild der Armuth war. Ungekämte Haare, ein Bart wie ein Nazaräner, bleich von Angesicht, ein zerrissener Anzug, ein Rosenkranz um den Hals, ein Gürtel um den Leib, meistens ohne Strümpfe, aus alten Schuhen gemachte Pantoffel, ein schmutziges und zerlumptes Hemd auf dem Leibe, welches über dieses mit Läuse angesäet war, so daß vielmal man sich ihm in der Kirche zu nähern scheute, um nicht damit angestecket zu werden, dienten zu seinem Aufzug.

Allein hier kömmt der Punkt, wo man ohngefehr, anstatt in Lobeserhebungen weiter zu gehen, die Aufführung unsers armen Pilgrims tadeln wird. Man wird einwenden, daß die Frömmigkeit mit der sowohl innerlichen als äußerlichen Reinigkeit übereinstimmen, folglich, diese große Unsauberkeit seines Anzugs und die Sorgloßigkeit sich davon zu befreyen, welches er auf viele Anerbiethungen seiner Gutthäter gar leicht hätte thun können, nicht anzurühmen sey. Ja man könnte hinzusetzen,

setzen, daß ein solches Beyspiel, das heilige Leben, ja die Heiligkeit selbsten, verächtlich und verwerflich machte. Man wußte zum Beyspiel zerschiedene Heilige anzuziehen, welchen die Reinlichkeit sehr angelegen war. Sehr wohl! aber eben so gewiß ist es, daß viele Heilige Helden, die man auf den Altären verehret, gerade das Gegentheil gethan haben. Sehr löblich ist jene Sorgfalt die Reinlichkeit zu erhalten, wenn man sich in dem gesellschaftlichen Umgang, und in dem Bau des göttlichen Weinbergs zu verwenden hat. Aus dieser Ursache liebten die Heilige Hieronymus, Bernhardus, Ignatius Lojola, Philippus Nerius, besonders diese Reinlichkeit.

Hingegen haben wir einen heiligen Hilarion, welcher den Sack niemal gewaschen, noch verändert, womit er zuerst angezogen wurde, indem er sich erklärte, daß es überflüßig wäre, in einem Bußkleide eine Reinlichkeit zu suchen. Von dem heiligen Thomas Erzbischof von Kandelberg erzählet Opeardus, daß man bey demselben eine solche Menge Ungeziefer angetroffen, daß er

solche eine noch unerträglichere Marter nennet, als jener in Vertheidigung der Gerechtsame seiner Kirche zu erleiden hatte.

Dieser Vergleich bewähret sich durch einen heiligen Job, Apostel Jakobus, Simon Stilita, und dem seligen Peter Forerius, ohngeacht dieser, ein Pfarrer und Generalvorsteher seiner Kongregation war. Das nemliche lesen wir von dem heiligen Franciscus und andern, welche ohnehin bekannt sind, und wir hiemit stillschweigend übergehen. Bey diesen entgegen gesetzten Beyspielen, muß man die vorgehende, gegenwärtige und zukünftige Umstände erwegen, wie der gelehrte Kardinal Bona vorschreibt. Wenn die Unreinlichkeit nicht das erzwungene Ansehen eines tugendhaften und abgetödeten Menschen zum Endzweck, sondern das blose Ziel und End hat, den natürlichen Widerwillen zu bezwingen, und sein Fleisch zu züchtigen, wie es sich wirklich bey dem Benedikt Joseph erprobet, so lehrt hievon der berühmte Kardinal Laurea, daß dieses keineswegs zu verdammen, sondern vielmehr

zu

zu erheben und zu bewundern sey, wie selbst die heilige Kirche solche heldenmüthige Thaten und außerordentliche Siege über sich selbst bewundert und preiset, welche so viele Heilige, männlichen und weiblichen Geschlechts über sich erhielten, da sie aus eckelhaften und stinkenden Geschwüren, den Eiter und Unrath mit dem Munde heraus gezogen, auch selben sogar hinunter geschlucket, wie man unter andern von den Heiligen, Franciscus Xaverius, Petrus von Alcantara, der heiligen Elisabeth Königin von Portugall, Katharina von Fieschi, Hedwig, Rosa von Lima, Francisca von Chantal und der seligen Hyacintha Marescotti lesen kann.

Ja wenn man es betrachtet, so ziehet ein solches Verhalten eine Menge unvergleichlicher Verdienste nach sich. In der That, wenn Benedikt mit Erlaubniß seiner Obern, das schärfeste Cilicium gebraucht hätte, so wäre sein Verdienst in Ausübung dieses empfindlichen Bußwerks schon sehr groß gewesen, aber neben dem, daß er Tag und Nacht dieses lebendige Cilicium am Leibe ge-

getragen, und durch die unaufhörliche Stiche äußerst gepeiniget wurde, so hat er hiemit zugleich eine außerordentliche Demuth ausgeübet. Denn ohngeachtet derselbe eine anständige Erziehung hatte, und von gutem Herkommen war, so bezeigt er jedoch keinen Widerwillen, sich der Schmach und Verachtung auszusetzen.

Endlich müssen wir hiebey erinnern, daß, in so ferne hiedurch einige kitzliche Ohren beleidiget worden, die an dergleichen Unsauberkeiten einen Eckel fassen, man doch glauben müße, wie das Maaß und Gewicht, womit Gott die Verdienste untersuchet, ganz zerschieden jenen von der Welt seyn.

Von dieser Beschaffenheit, war die Abtödtung, und Tugendwerke, welche von unserm Benedikt Joseph ausgeübet wurden, wobey wir seine fleißige Besuche, der Hauptkirche zu St. Maria Major, um ein berühmtes Gnadenbild der allerseligsten Jungfrau, und die heil Krippe, die allda aufgehalten wird, zu verehren, und dessen Andacht, bey der

heil.

heil. Stiege, und Säule, welche sich in der uralten Kirche zur heiligen Praxedis befinden, nicht mit Stillschweigen übergehen können. Durch diese vorbeschriebene Lebensart erhub sich unser armer Pilgrim von einer Tugend zu der andern; ungefehr im Monate Junii des 1782sten Jahres erschien er das erstemal bey besagtem Herrn Joseph Marconi in der Kirche des heiligen Ignazius, und bath ihn seine Generalbeicht zu hören, nachdem er selbe vernommen, wurde Herr Marconi über den Eifer, die Pünktlichkeit und Genauigkeit, womit Benedikt sein Innerstes sowohl in Betracht der göttlichen, als menschlichen Gesetzen darstellte, höchstens erstaunt. Er machte ihm dabey eine genaue Beschreibung seines Lebenswandels, von der Zeit an, als er seine Vernunft zu gebrauchen im Stande gewesen. Aus dieser umständlichen Erzählung entdeckte dieser Beichtvater sehr deutlich, die Reinigkeit seines Gewissens, und die Erhabenheit seiner Seele; daher er ungeachtet seiner vielfältigen Arbeiten, und dem Widerwillen, mit einem so gräußlichen Menschen umzugehen,

sich jedoch entschloß, dessen Leitung zu übernehmen, und soviel es seine Umstände erlaubten, beyzustehen.

Auf diese Weise setzte Benedikt fort, dem Herrn Marconi Rechenschaft von seinem Gewissen zu geben. Dieser hingegen überzeugte sich immer stärker von seinen besondern Vollkommenheiten, und unvergleichlichen geistlichen Tugenden. Es vermehrte sich dessen Hochachtung gegen Benedikt, als er bey ihm die Gabe zukünftige Dinge, und die Gedanken des Menschen erforschen zu können, entdeckte. Denn als einst Herr Marconi im Sinn hatte, ihm ein geistliches Buch zu schenken, und ein andersmal aber ein Almosen zu geben gedachte, so offenbarte es ihm der Diener Gottes beydes, und erklärte dabey auf das demüthigste, wie er sich um das ihm zugedachte Almosen nicht bekümmerte.

Noch wunderbarer war jene Offenbahrung, was nach seinem Tode geschehen würde. Da er einstmal voller Verwirrung,

Bestürzung und Leidwesen zu ihm kam, und demselben den Lermen und den Zulauf der sich bey seinem Todtenkörper ereignen, und die Unordnungen und Unanständigkeiten, welche dabey vorgehen würden, und daß man sogar das hochwürdigste Gut an einen andern Ort bringen müßte, mit größtem Widerwillen und innigstem Leidwesen erzehlte: wovon nachher die genaue Erfüllung geschehen.

Endlich begab er sich 5. Tag vor seinem Absterben, am Passionsfreytag, das letztemal zu besagtem Herrn Marconi, um seine gewöhnlich reuvolle Beicht abzulegen, wobey er von einem nahen Todt deutliche Anzeigen gab: worunter besonders diese, daß er sehr stille, ruhig, heiter und frey von allen innerlichen Bewegungen war.

Als er nun in der Früh den 16. April dieses 1783sten Jahres eine geraume Zeit, in seiner geliebten Kirche, Madonna de Monti zugebracht, so überfiel ihn aus großer Schwäche eine Ohnmacht, daß er gezwungen wur-

de hinaus zu gehen; und sich auf den Staffeln der nemlichen Kirche anzulehnen.

Diese Kirche erhält daher den Namen Madonna de Monti, weil selbe in dem Viertel oder Quartier der Berge, theils aber in der Ebene zwischen den Bergen Viminale und Esquilino gelegen ist. Daselbst wird ein an der Mauer gemahltes Bildniß der allerseligsten Jungfrau verehret, welches im Jahr 1579. mit großen Gnaden und Wundern zu leuchten angefangen, daher durch mildes Allmosen man diese Kirche erbauet, worein nachher von Gregorius dem 13ten die Gesellschaft der neuunterrichteten Christen, und in folgender Zeit das Kollegium der Neofiten übersetzt, inzwischen aber von Weltpriestern besorgt wurde. Clemens der 11te höchstseligen Gedächtniß gab selbige alsdann in die Obsorge der Kongregation der PP. Pii Operarii, welche auch vermög einer Bulle dieses Pabstes, den Zöglingen daselbst vorstehen. Der Stifter dieser Kongregation war der ehrwürdige Pater Karl Caraffa, aus dem Hause der

neapolitanischen Fürsten, dessen Seligsprechung annoch in der Kongregation der heiligen Gebräuche, betrieben wird. Es hat obgemeldte zum Endzweck auf ihre Kosten durch heilige Missionen die Völker zu bekehren: welche zugleich in dieser Kirche von den eifrigen Geistlichen zum Nutzen und Seelenheil des versammelten Volkes, durch viele allda gehaltene heilige Andachten fleißig besorget wird.

In Betracht des erbarmungswürdigen Zustandes unsers armen Pilgrims, wurde ihm von ein und andern Benachbarten, angebothen, sich in ihre Wo nung bringen zu lassen, welchen er wie nicht weniger dem Herrn Abbt Mancini, der zufälliger Weise vorbey gieng, höflich dafür dankte, und als ihn dieser fast in den letzten Zügen liegen sah, und ihn in seine Herberge eingeladen, indessen auch ein anderer Gutthäter Herr Franciscus Zeccarelli dazu kam; so nahm Benedikt dieses Erbiethen an, und wurde alsogleich dahin gebracht, wodurch er sich ein wenig erholte: und als man bemerkte, daß

es immer näher zu seinem Ende gieng, so wurde zuerst der hochwürdige Pater Blasius Piccillo, ein berühmter Geistlicher an der Kirche Madonna de Monti geholt, wozu noch einige Geistliche von der Kongregation der Büßer von Jesus Nazarenus kamen die ihm wechselsweise beystunden: wie darauf der Pfarrer von St. Salvator a Monti genannt, hievon Nachricht bekam: weil er aber selbst verhindert war, so schickte er alsobald seinen Unterpfarrer, welcher den Sterbenden mehrmals in zerschiedenen Stunden untersuchte, allein denselben nicht im Stande befand die heilige Wegzehrung zu empfangen, indem er ganz sinnlos da lag, auch nichts hinunter lassen konnte, daher er nicht für möglich erachtete, ihn damit zu versehen, und auch denselben dieserwegen keiner Entehrung aussetzen wollte: so mußte derselbe es dabey bewenden lassen, daß er ihm alleinig das heilige Sakrament der letzten Oelung ertheilte, worauf Benedikt Joseph eine Stunde nach Sonnenuntergang den nemlichen 16. April, an welchem Tag der Mittwoch in der Charwoche einfiel, in dem 35sten Jahre seines Alters ruhig entschlief.

Kaum hatte diese glückliche Seele sich von den Banden ihres irdischen Gefängnisses entlediget, als der göttliche Erlöser, welcher nicht duldet daß die verborgene Verdienste und Tugenden seiner wahren Nachfolger verschwiegen bleiben sollen, sich seiner anbethungswürdigen Vorsehung bediente, und jene seines getreuen Dieners Benedikt den Glaubigen darzustellen: deren sich derselbe nach dem Ausspruch des heiligen Geistes in mehrern Stellen der heiligen Schrift bediente *): nemlich der unschuldigen Kinder, welche in dieser Absicht vor der Zeit die Sprache bekamen.

Wir übergehen mehrere andere dergleichen Fälle: genug wenn man sich erinnert, was wir von dem heil. Philippus Benizius lesen: vielmehr aber dienet zu unserm Vorhaben das Beyspiel des sel. Marcolinus von Forli **)

 des

*) Sapientiæ 10. 21. Psalm 8 3. Matth. 21. 15. 16.

**) Der selige Marcolinus von Forli wußte so gut seine herrliche Tugenden zu verbergen, daß ihn selbst seine Klostergeistliche, mit denen er so viele Jahre lebte, zwar für einen Mann hielten,

des heiligen Dominici Ordens, welches um so lieber von uns angenommen wird, als es mit dem eine große Uebereinstimmung und Aehnlichkeit hat, was sich im gegenwärtigen Falle

---

ten, der seine Pflichten verrichtete, doch aber keine besondere Heiligkeit an ihm entdecken konnten: als derselbe nun in einem hohen Alter mit Tod abgieng, und ohne alle Vorzüge gewöhnlicherweise begraben wurde, so ereignete sich blos auf die Stimme eines durch die Stadt rufenden Knaben, daß ein heiliger Mann gestorben wäre, alle Innwohner durch einen göttlichen Trieb angeflammt wurden, nach der Dominikanerkirche zu eilen, so daß die Patres gezwungen waren, der Andacht und dem dringenden Bitten den Leichnam offen, und drey Tage unbegraben zu lassen: alle bemüheten sich um die Wette Reliquien von demselben zu erhalten: da nun hiebey erstaunliche Wunder geschahen, so konnte die Kirche wegen großem Zulauf, zwey Monat lang weder Tag noch Nacht gesperret werden. Nachdem nun dieß im Jahr 1397. in Forli in die ewige Ruhe eingegangenen Diener Gottes zur Untersuchung gelangte, so wurde dessen Seligsprechung den 16ten September Anno 1747. in der Kongregation der heiligen Gebräuche beschlossen.

Falle zugetragen; wo auf das geschehene Ausrufen zerschiedener Kinder, ohne die mindeste Anleitung, nicht nur die Einwohner von dem Viertel de Monti, oder der Berge, sondern sogar durch die ganze Hauptstadt bewegte, daß, als man den folgenden Tag den Leichnam in die Kirche getragen, ein so außerordentliches Gedränge und unbeschreiblicher Zulauf beyderley Geschlechts, und aus allen Ständen und Würden war, daß diese Väter nicht mehr vermögend gewesen, demselben abzuwehren, indem sie die Wache zu Hilfe nehmen mußten, um das Ungestümm des häufigen Volks abzuhalten; welches sämtlich mit gleichem Eifer in der Absicht kam, den entseelten Leichnam zu verehren, und Reliquien von ihm zu erhalten. Es war also an diesen Tag keine Möglichkeit denselben zu beerdigen. Man nahm daher die Zuflucht zu Sr. Eminenz dem Hrn. Kardinal Markus Antonius Colonna, Vikarius Sr. päbstlichen Heiligkeit, mit dessen Erlaubniß der Leichnam, welcher beständig weich und biegsam blieb, und nicht den mindesten üblen Geruch oder ein Zeichen einer

 Ver=

Verwesung von sich gab, vier Tag ausgesetzt gelassen wurde. Hiebey muß angemerkt werden daß, als man denselben entkleidete an beyden Knien starke Geschwulsten befunden, welche er durch vieles Knien sich zugezogen, wovon er sich doch niemal heilen zu lassen verlangte.

Als man ihn nun zu Ende des vierten Tages als an dem Abend des heiligen Ostertages beerdigte, so wurde jedoch sein großer Ruf nicht mit demselben begraben, indem die Andacht und der Zulauf des Volks sich von Tag zu Tag vermehrte. Ja es gieng von einigen der unbescheidene Eifer so weit, Stücklein Holz von dem Beichtstuhle abzuschneiden, an dem sich Benedikt öfters gelehnet, und die Stapfeln am Geländer des Hochaltars zu zerstücken auf welchen er meistens gekniet: einer riß sogar das Rohr von dem Brunnen ab, der in dem Hofe eines an das Dominikanerkloster stossenden Palastes war, welchem unser Diener Gottes öfters seine Lippen näherte, daraus zu trinken, bey der Gelegenheit als er an die Porte gemeldten löbl. Klosters zur Suppe gieng.

Ueber

Ueber den beständigen Zulauf bey dessen Grabe, war das Begehren von so vielen auch den weit entferntesten Orten, um auch nur die kleinste Reliquien von jenen alten Lumpen zu erhalten, welche den Leib dieses Diener Gottes berühret hatten, daß man nach gemachter Berechnung bisjezo als dem Ende des Augustmonats bereits an die achtzig Tausend zehlet, welche ausgetheilet worden.

Was wollen wir von dessen Bildniß sagen, welches in ganzen Bänden, nicht nur durch ganz Italien, sondern auch in auswärtige Länder versandt wurde, ohne der vielen auf Leinwand, und in Miniatur gemahlte, auch gestickte, weiters von Wachs, Leim und Gips in zerschiedenen Stellungen verfertigte Bildnissen zu gedenken. Man zehlt bereits über fünf und achtzig Kupferblatten, auf welchen dessen Bildniß gestochen ist, und ich weiß gewiß, daß deren noch gemacht werden.

Wie bis jezo der Ueberschlag sicher zu machen ist, so sind bereits ein hundert

fünf und dreyßig tausend Abdrücke aufgelegt worden: wollte man noch von andern Orten sprechen, so sind nach zuverläßigen Berichten einer ansehnlichen Person, allein zu Capua dreyßig tausend an das Licht getretten.

Dieses große Wunder müssen wir der göttlichen Vorsicht, welche hiedurch ihren Diener erheben wollte, alleinig zuschreiben. Es wird selbiges durch vier merkwürdige Umstände, nemlich von dem Ursprung, der Ausbreitung, der Fortdauer, und dem Grund einen so allgemeinen und erstaunenden Ruf der Heiligkeit dieses Dieners Gottes, bewähret und glaubwürdig gemacht.

Was den Ursprung anbetrift, so könnte man darüber einen Argwohn schöpfen, wenn unser Benedikt Joseph in einer besondern Gemeinschaft oder Bündniß gestanden wäre, welches solchen durch heimliche Handlungen, und gebrauchte Liste zerschiedenen zeitlichen Absichten zuwegen gebracht hätte.

Durch einen blosen Zufall befindet sich unser Benedikt in mehrgemeldter Kirche beygesetzet, wo der Pater Rektor dieses ansehnlichen Kollegii weit entfernt war den guten Namen, und die Andacht gegen diesen Diener Gottes auszubreiten, und hierinn von den apostolischen Verordnungen und Dekreten abzuweichen, welche in dergleichen Fällen ergangen sind, sondern er wandte nebst seinen untergebenen Geistlichen alle Mittel an, um hierinn Einhalt und Mässigung zuwegen zu bringen.

Noch vielmehr könnte dieser Ursprung ein Mißtrauen erregen, wenn Benedikt in seinem Vaterland gestorben wäre, wo man es allenfalls den Lenkungen und Ränken seiner Verwandten, Anhänger und Landsleuten hätte zuschreiben können. Allein bey diesem gegenwärtigen Fall müssen alle Einwendungen zurück weichen, indem hier die Rede von einem elenden, unbekannten, und verlassenen Fremdling ist.

Was die Ausbreitung betrift, so muß man die Personen und Orte, durch welche solche veranlasset, und allwo selbe geschehen, in Erwägung ziehen.

Wenn man nur von pöbelhaftem und einfältigem Volk spräche, so wäre dieselbe einem unbedachtsamen und thörichten Eifer zuzuschreiben: allein hier handelt man von geist- und weltlichen, gelehrten und einsichtsvollen Personen, aus allerley Rang, Orden und Ständen, selbst von jenen, welche die höchste geistliche Würden bekleideten, welche damal zugelaufen, und sich noch einfinden, diesen armen und elenden Pilgrim zu verehren. Noch merkwürdiger ist diese Ausbreitung an entfernten Orten: denn man sieht dessen Verehrung durch ganz Italien, wie nicht weniger auch in auswärtigen Landen fortgepflanzet.

Die allgemeine Hochachtung, und der große Ruf von dem heiligen Leben dieses Diener Gottes, hat sich bisher nicht das geringste vermindert, sondern vielmehr immer

mer stärker zugenommen, dergestalt, daß keine Woche vorüber gehet, und keine Post ankömmt, womit nicht dringende Nachfragen und Begehren, nach Bilder und Reliquien, einlangen.

Aber was ist denn Wunder! Da alle diese Gerüchte, alle diese Verehrungen zur alleinigen Grundlage die eigene Tugenden haben, die Benedikt nach all seinem Vermögen verborgen hielt, welche der Höchste, nach dem Ausspruch des Jobs: Er erhebt die Niedrige in die Höhe: wie wir anfänglich gesagt haben, zum Beyspiel seiner Glaubigen an das Licht bringen wollte.

Dieses ist also der einzige Endzweck so vieler Gnaden und Wunderkuren, die nur Erzählungs weise davon zu reden von Tag zu Tag geschehen, und welche die helllautende Trompeten sind, womit die göttliche Allmacht, die Zuflucht und Andacht der Glaubigen, gegen seinen Diener erwecket. Diese sind das herrliche Gefolge, welches ihn begleitet.

Wir empfinden aus der täglichen Erfahrung nur allzuviel, wie stark in uns elenden Menschen der Eigennutz, und die Eigenliebe eingewurzelt sey. Dieß ist unser einziges Augenmerk, und nicht selten werden wir von diesen in der Ausübung der Andacht und Religion geleitet, daher wir uns zu den Dienern und Dienerinnen Gottes wenden sollen, weil derselbe uns durch ihre Vorbitte zahlreicher Gnaden und Wohlthaten austheilen will.

Bewahre mich der Himmel! daß ich mich erkühnen sollte, die historische Gränzen in Betreff der Gnaden und Wunderwerke, welche man bisher durch die Verdienste dieses Diener Gottes erprobet zu haben erzählet, zu überschreiten.

Es wäre die höchste Vermessenheit hierinn dem Urtheil des apostolischen Stuhls vorzugreifen, und ein unanständiges Begehren, die Gränzen der natürlichen Möglichkeit, und die Stärke der Einbildungskraft nach eigenem Gutachten zu bestimmen.

Es ist mir sehr wohl bekannt, daß man hiebey die Wirkung, die Nutzbarkeit, den Endzweck, die Art und Weise, und die Personen, welche solche zeigen, sehr reiflich erwege. Ich weiß die große Strenge, womit die Kongregation der heiligen Gebräuche löblich verfährt, bevor sie eine That vor ein Wunderwerk erkennet. Wie viel gerichtliche Proben in den Processen? ich spreche nicht von den gemeinen, denn diese sind solche nicht unterworfen, sondern alleinig von den Apostolischen. Wie viele Untersuchungen? wie viele Stimmen von Kunsterfahrnen? wie viele Hindernisse, Aufschübe, und Verzögerungen? Wie viele Räthe und Richter? wie viele Berathschlagungen und Versammlungen werden hiezu erfordert.

Auf der andern Seite scheint es fast unläugbar, daß bey einer so außerordentlichen Anzahl ein Theil davon, ich will nicht allein sagen, gewiß und in der That wahr, sondern augenscheinlich und handgreiflich sey: entweder wenn man sie in ihrer Wesenheit, oder in dem Gegenstand,

oder

oder in der Art und Weise betrachtet: welche nach der allgemeinen Entscheidung der Gelehrten in drey Grade, als einige wider, einige über, und einige außer der natürlichen Ordnung eingetheilt werden, welches man zu seiner Zeit in das klare setzen wird, wie ich es aus überzeugendesten Proben verhoffe.

Hier höret man beständig Erzählungen, und vernimmt nach auswärtigen Berichten, nicht nur von so vielen geistlichen und zeitlichen Gnaden von geringerer Erheblichkeit, sondern von plötzlichen Genesungen, in schweren, eingewurzelten, und unheilbaren Krankheiten, wie solche von den Arzneykündigen benennet werden: als vom Krebs, kalten Brand, Fisteln, Brüche, verhärtete Geschwulsten, Pulsadergeschwulsten, Aufschwellungen der Adern, Schlagfluß, Apostem, Wassersucht, Kolik, Scorbut, Mundgeschwür, Steinschmerzen, Anspannung der Nerven, Grieß, Stockkatharen, Wunden, Kröpfe, Blindheit, Taubsucht, Erscheinungen und vollkommen eingetroffene Vorhersagungen, geheilte Beinbrüche, und mehr

dergleichen, die den allgemeinen Gegenstand und Stof der Gespräche ausmachen, welche zu seiner Zeit wie wir uns ganz zuversichtlich versprechen, den Triumph der Wahrheit erhalten werden.

Diese Bewunderung wird durch zweyerley Umstände vermehret. Erstens, da man in den so vielen angezeigten Genesungen, nicht von neulich entstandenen, oder kurzdaurenden Krankheiten, sondern von solchen Uebeln handelt, welche fünf, sieben, neune, zwölfe, dreyzehen, vierzehen, achtzehen, dreyßig Jahre, ja sogar von der Geburt aus, alt waren. Zweytens auf die Vielheit und weite Entfernung der Orte, wo diese Wunder sich zugetragen, und bisher noch geschehen. Worunter man Rom, Neapel, Genua, Malta, Mayland, Bergamo, Capua, Aquila, Civita di Penne, Urbino, Perugia, Fermo, Macerata, Recanati, Cesena, Orvieto, Ancona, Foligno, Velletri, Rieti, Monte Fiascone, Monte Santo, Montalto, Narni, Civitta vecchia, Gubbio, Tolentino, Fabriano, Urbania,

Mon-

Montalboddo, Nettuno, Cascia, Caprarola, Bolleno in der Grafschaft von Vaneisino in Frankreich, Monte Reale in dem Kirchspiel zu Rieti, Avezzano, Petrella, Rocca di Botte, le sante Marke und Capistrello in dem Kirchspiel zu Marsi, Tufo im Kirchspiel von Ascoli, Arce, Pereto in Regno, Mazzano im Kirchspiel von Nepi, Massa Lombardi im Kirchspiel von Imola, Stipes im Kirchspiel von Rieti, Selci in Sabina, Monte Lupone im Kirchspiel von Loreto, Barra im Kirchspiel von Neapel, Monte Rotondo, Monte Porzio, Monte Lanico, Dorfschaften ohnweit Rom, Sperlonga im Kirchspiel zu Gaeta, Castelli im Kirchspiel von Civitta di Penne, Vetralla im Kirchspiel von Viterbo, Anquillara im Kirchspiel von Sutri, Cisterna im Kirchspiel von Taletri, Capo di Monte im Kirchspiel zu Monte Fiascone, und mehr andere Orte zählet, woselbst ohne vorläufige Unterhandlungen, und jemands Bemühungen, die Gerüchte erzählter Wunderwerke erschallten, und von solchen in die Hauptstadt Rom gelangen, welche, wenn man sie genau beschrei-

beschreiben wollte, in das Unendliche hinein gehen würden.

Zum Beschluß müßen wir Gott die Ehre geben, und von dem berühmten Spruch überzeuget bleiben, daß Niemand alle betrüge, und Niemand von allen betrogen worden sey, wie wirklich bey vielen eingetroffen, welche anfänglich den erzählten wunderbaren Ereignissen keinen Glauben beymessen wollten, nachher aber, als sie von der Wirklichkeit desselben überführet worden, ihrem Zweifel gerne entsagten, und solchen zurück genommen hatten.

Nun bleibet mir nichts übrig, als die allgemeine Neugierde und Erwartung des Publikums wegen denen Maaßregeln, welche in einer solchen wichtigen und ernsthaften Ereigniß genommen worden, zu befriedigen.

Diese bestunden darinn, daß nachdem Se. Eminenz der Kardinal Markus An-

tonio Colonna, Vikarius Sr. päbstlichen Heiligkeit diese so schnelle und unvermuthete Bewegung, und erstaunenden Zulauf bey dem Begräbniß eines vorher unbekannten, verächtlichen, und von vielen, wegen seiner Unreinlichkeit verabscheueten Menschen betrachteten, und dabey den ausgebreiteten Ruf so vieler Gnaden und wundersamen Genesungen in Erwegung gezogen, so erachteten Sie es vor ihre Schuldigkeit, die gerichtliche Untersuchungen nach der Vorschrift der heiligen Kanonen und des allgemeinen, wie wir beschrieben haben, um die Gründlichkeit oder Ungründlichkeit dieser Thaten zu rechtfertigen, zu reinigen, und an das Licht zu stellen, heiligen tridentinischen Kirchenrathes vorzunehmen.

Er hätte zwar diesem auf eine andere Art Genüge leisten können, nur eine Untersuchung, welche nach dem alten Styl ex Officio oder ad Perpetuam genennet wurde, vonnöthen gewesen wäre, wo mit Beyziehung einiger Rechtsgelehrten dessen Gerichtshofes, man zur Zeugenaussage geschritten wäre.

Weil

Weil aber eine solche Verhandlung nicht hinlänglich war, die Seligsprechung des Diener Gottes zu befördern, und dieselbe mit jenen, in den Dekreten Urbanus des 8ten, und Innocentius des 9ten bestimmten Förmlichkeiten nicht übereingetroffen hätte, Se. Eminenz aber bey Erfüllung Seines hohen Amtes auch die Gerechtsame dieser Verhandlung zum Augenmerk hatte, so befehlen Höchstdieselbe, daß man alle Formalitäten und Rechtswege nach der Vorschrift dieser Dekrete beobachten solle.

Zu Befolgung dessen verordneten Höchstdieselben den hochwürdigsten Herrn Hieronymus Volpi Erzbischof von neu Cäsareen in Partibus, mit Beyziehung und Beystand des Herrn Kanonikus D. Lukas Anton Coselli, Fiskalpromotor, und durch die Verhandlungen des Herrn Kanonikus, Notarius höchstdessen Gerichtshofes, werden die Zeugen berufen und angewiesen, mit einem feyerlichen Eyde alle ihnen bekannte Umstände und Begebenheiten zu beschwören. Zum Postulator der nöthigen anlangen, wurde

der

der hochwürdige Pater Caentan Palma Rektor des Kollegiums der Kirche Madonna de Monti, woselbst wie gemeldt der Leichnam des Dieners Gottes begraben liegt, deputiert. In dieser vorbeschriebenen Weise, wurden verwichenen May die Präliminarakten errichtet.

Das Zeugenverhör fieng schon den 5ten Junii an, und wird hierinn mit allem Eifer fortgefahren. Aus diesen, und andern Informationsprocessen, besonders welche zu Loreto, und in dem Kirchspiel von Boulogne als dem Geburtsort des Benedikt Josephs abgehalten werden wird sich, wie wir gewiß hoffen, ein vollkommener und überflüßiger Beweiß der herrlichen Tugenden, welche er während seines Lebens ausgeübet, offenbar darstellen.

Verzeichniß der Bücher,

welche bey

Johann Georg Bullmann

Buchhändler in Augsburg,

wohnhaft in der Fuggerey Nro. 45.

und dermal

in der Münchner Jakobi Dult

um beygesetzte billige Preiße

zu haben sind.

Logirt bey der verwittibten Frau Söcklerin Kupferstecherin, nächst am Neuhauser Thor, und bey dem Pollinger Bräu 2 Stiegen hoch.

1784.

1) Neueste Sammlung jener Schriften, die von einigen Jahren her über die wichtigsten Gegenstände zur Steuer der Wahrheit in Druck erschienen, 7 Bände, den Bogen zu 1 kr. gerechnet. Complet 3 fl. 8 kr. 1784. in 8vo.

2) Wer war Gregorius VII. 15 Bögen mit einem Titelkupfer, 20 kr. in 8vo 1784.

3) Frag

3) Frag: was ist der Staat, 15 kr. in 8. 1784.

— Nachtrag: was ist der Staat, 15 kr. —

— Antwort auf die Frage, was ist der Staat 15 kr.

4) Was ist die Kirche, samt gründlicher Rechtfertigung der katholischen Glaubenslehre, 15 kr. 8vo 1784.

5) Aloysius Merzens Dompredigers in Augsburg systematische Methode die Protestanten von der Wahrheit der katholischen Religion zu überzeugen. Dritte Auflage 1784. Pr. 36 kr. 8vo.

6) Katholischer Unterricht von der Ohrenbeicht wider die Brochüre des Hrn. v. Eybel, samt Anhang v. P. Ohnhauser, dritte Auflag 1784. 9 Bögen stark, in 8vo 12 kr.

7) Katechismus vom Abt v. Felbinger, gr. 8vo 1784. 12 kr.

8) Kurzer Auszug von dem Leben und Tode des Diener Gottes Benedikt Joseph Labre, geschrieben von Johann Baptist Alleggiani, Advokat über seine Sache, und Sr. Eminenz dem Kardinal Archinto gewidmet. Aus dem Italiänischen übersetzet. Rom mit päbstlichem Privilegium, 8. 1784. samt dem wahren Portrait, 6 Bögen stark auf Schreibpapier, 12 kr. auf weiß Druckpapier 10 kr.

9) Mo-

9) Modestus Han, Prediger auf die Festtäge der seligsten Jungfrau Maria, 3ter Band, Median 8. 1784. a 1 fl.

10) Die Wasserüberschwemmung in Deutschland von H. D. Sailer, in 8vo 1784. 36 kr.

11) Feuer und Schwerdt eines Tolerantisten, 8vo 1784. 12 kr.

12) Anweisung zur Lotterie, in 8vo 1784. 6 kr.

13) Blat, Luftmaschine, samt Beschreibungen, in Fol. 12 kr.

14) Sybilla Weissagung, 8vo 1784. 6 kr.

15) Der Aufbruch des Rheinstroms zu Köln und ganz Deutschland, 8vo 1784. 4 kr.

16) Lebensregeln für Jünglinge, 8. 1784. 6 kr.

17) Beyträge zur pragmatischen Jesuitengeschichte, 8vo 2te Auflage 1784. 10 kr.

18) Rede zweyer Kandidaten des Freymaurer-Ordens, 2te Auflage, 8vo 1784. 4 kr.

19) Das Crescentia Büchlein, fünfte Auflage, in Futral mit goldenen Schriften in 12mo 1784. 12 kr. ungebunden 6. kr.

20) Neumodisches Kartenspiel fein illumin. 24 kr.

21) Neues Spiel in 50 Frag- und Antworten, zur Unterhaltung des Vergnügens in Gesellschaften, 1ster Theil 24—2ter Theil 36 kr.

22) Trost,

22) Trostschrift für Mädchen, welche längst verheurathet zu seyn wünschen, nebst gegründeten Ursachen, warum so viele Mädchen keine Männer bekommen; und dem sichersten Mittel dagegen, verfaßt vom Hrn. Professor Schlötzer, 8. samt Kupferstich, nach dem triester Exemplar, 1784. 6 kr.

23) Neues Spiel, bestehend in 50 Fragen und 50 Antworten, 2 Theile. *NB.* Diese 50 Fragen und 50 Antworten müssen in dem ersten Spiel, so vor kurzem herausgekommen ist, eingemischt werden, also bestehen die beede Spiele in 50 Fragen und 50 Antworten, jene Liebhaber, die den ersten Theil schon haben, können sich des zweyten Theils bedienen. Erster Theil 24 kr. im Futeral. Zweyter Theil 36 kr. ebenfalls im Futeral 1784.

24) Trost des Menschen, wider die Beschwernissen im Todbette, verfaßt vom P. Probst der ehemaligen Gesellschaft Jesu. 8. 1784. 6 kr.

25) Gründlicher Unterricht zum Nutzen und Trost der Beichtkinder, ebend. 12. 1784. 6 kr.

26) Die gute Mutter, ein vollständiger Unterricht für die Jugend, verfaßt von Herrn Weissenbach, 8vo. 12 kr.

EIGENTUM DER STADT AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Alegiani, Giovanni B.

Kurzer Auszug von dem Leben und Tod des Diener Gottes Benedikt Joseph Labre

Rom 1784

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 36
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11250652-6
VD18 14637340-003